

**Sabine Gottgetreu: Der bewegliche Blick. Zum Paradigmawechsel in der feministischen Filmtheorie**

Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang (= Studien zum Theater, Film und Fernsehen; Bd.14) 1992, 123 S., Preis nicht mitgeteilt

Es sei erlaubt, zunächst eine Reihe zu würdigen, die den Kampf gegen ein publizistisches Defizit auf ihre Fahne, genauer: den die Herausgeberin Renate Möhrmann ins "Vorwort" geschrieben hat: "Es gibt bislang keine kontinuierliche Reihe zum Gegenstandsbereich Theater, Film und Fernsehen" - und zwar obwohl sich diese Forschungsbereiche längst an bundesdeutschen Hochschulen etabliert haben; woraus dann wiederum gefolgert wird, daß es um "den publizistischen Gebrauchswert" medienwissenschaftlicher Dissertationen "ziemlich schlecht bestellt" sei. Letzteres ist durchaus zutreffend - nur eben nicht in dem hier gemeinten Sinne! Wer auch nur einigermaßen mit der medienwissenschaftlichen Szene und Verlagslandschaft vertraut ist, der oder die wird diesbezüglich wohl kaum einen Mangel an Publikationen beklagen. Das Problem stellt sich gerade umgekehrt: Die einzelnen Studien, zumal solche von (noch) nicht prominenten AutorInnen, drohen im kaum noch überschaubaren Publikationswust unterzugehen. Darin, liebe Renate Möhrmann, besteht das Dilemma! Und gegen dieses sollte man (und frau) angehen - beispielsweise durch eine Unterstützung und Förderung des Rezensionswesens; das wäre auch eine Maßnahme, um die (von Ihnen beklagte) existentielle Isolation junger AutorInnen zu durchbrechen. Ob die Publikation von Magisterarbeiten zum publizistischen Paradigma erhoben werden sollte, das wage ich allerdings zu bezweifeln. Allerdings: bekanntlich wird die Regel durch Ausnahmen bestätigt - und um eine solche handelt es sich bei der von Sabine Gottgetreu vorgelegten Studie.

Wie wir alle wissen, geriet Laura Mulveys Aufsatz "Visual Pleasure and Narrative Cinema" zu einer Art 'Initialzündung' für die feministische Filmwissenschaft. Im Ausgang von und in Kontroverse mit Mulveys

Überlegungen haben Mary Ann Doane, Gaylyn Studlar, Teresa de Lauretis und Katja Silverman, aber auch Gertrud Koch, Heide Schlüppmann u.a. Defizite aufgearbeitet und weiterführende Ansätze entwickelt - vor allem hinsichtlich einer spezifisch weiblichen Wahrnehmung und Ästhetik, also mit Blick auf die Zuschauerinnen und die Filmemacherinnen. Aus diesem historischen Tatbestand ergeben sich logisch Aufgabe und Konzeption dieser (ich vermute: Magister-)Arbeit: "die aktuellen Entwicklungen im Bereich feministischer filmtheoretischer Paradigmenbildung zu systematisieren und zu analysieren" (S.1) - und zwar konzentriert auf die angloamerikanische Forschung. Um es vorweg zu sagen: Die Autorin löst diese Aufgabe mit Bravour.

Zum Einzelnen: Nach einer den Aufriß der Arbeit skizzierenden "Einleitung" (S.1-6) thematisiert Gottgetreu die "Rekonstruktion eines weiblichen Blicks und die Theoretisierung der Zuschauerin" (S.7-55); Laura Mulveys Analyse des männlichen Blicks und die darüber hinausgehenden Konzepte der "Maskerade", des "Masochismus" und der "Doppelten Identifikationen" als spezifisch weibliche Strategien der Schaulust sind hier die Stationen. Ein Exkurs zur "Spaltung von Auge und Blick" bei Lacan beendet dieses erste große Kapitel. Folgerichtig schließen sich hier Überlegungen zum Themenkreis "Weiblicher Blick und Melodrama" (S.57-87) an; denn wie kein anderes Genre des Männer-Kinos ist das Melodram immer wieder als dasjenige Genre thematisiert worden, das einem weiblichen Publikum Identifikationsmöglichkeiten (an-)bieten soll, und so ist denn - beinahe zwangsläufig - George Cukors *The Women* das Objekt dieser Filmanalyse. Dann verlagert sich die Perspektive, und ich zitiere: "vom amerikanischen zum europäischen Melodram. Die [zuvor gewonnenen; J.F.] Kategorien sollen nach Möglichkeit bei der Analyse und Interpretation von *Madame de...* zugrundegelegt werden, um ihre Beschreibungsadäquanz und ihren interpretatorischen Wert zu überprüfen" (S.5f.). Dies geschieht auf den Seiten 89 bis 111, und dies ist eine methodisch nicht eben glückliche Entscheidung. Statt sich der Analyse eines weiteren 'Männer-Films' zu widmen, auch wenn dieser - zugegeben - die von Mulvey kritisierte Tendenz zur 'unsichtbaren' Kameraarbeit und Schnittfolge zugleich vollendet und überschreitet. Was ich mir stattdessen gewünscht hätte: eine Analyse des präfigurierten ZuschauerInnen-Blicks in Filmen, bei denen Frauen die Regie führten - seien es experimentelle oder Mainstream-Produktionen, seien es Filme von Monika Treut oder von Doris Dörrie, von Holly Fischer oder Lizzie Borden (um nur einige Desiderate der Filmwissenschaft zu nennen); denn gerade an Filmen von Frauen wäre zu überprüfen, ob und inwieweit es sich beim sog. "Männer-Kino" um die Ausbildung eines geschlechtsspezifischen oder vielmehr filmhistorischen Regelspiels handelt.

Aber vielleicht, nein: sicherlich wäre die Einlösung dieser Forschungsperspektive einer weiblichen Produktionsästhetik von einer Magisterarbeit zu viel verlangt, und wie es auf dem Rückumschlag heißt: "Sabine Gottgetreu wurde 1966 geboren. [...] Seit ihrem Magisterexamen 1991 arbeitet sie an ihrer Promotion." Bleibt mir nur, ihr für die Disseration eine ebenso glückliche Hand zu wünschen - und diesen Band Studierenden als Einführung in die feministische Filmtheorie nachdrücklich zu empfehlen.

Jürgen Felix (Köln/Marburg)